

„Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) – Nicht nur Chancen, sondern auch Herausforderungen und Probleme für die sozialwissenschaftliche Bildung

Christian Fischer

1. Zur Aktualität des Themas

„Bildung für nachhaltige Entwicklung“ versteht sich als eine Bildung, „die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt“ (Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung/Bundesministerium für Bildung und Forschung 2017: 7). Sie möchte einen Beitrag zu einer „umfassende[n] und tief greifende[n] gesellschaftliche[n] Transformation“ im Sinne der Menschheit und des Planeten leisten (Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung/Bundesministerium für Bildung und Forschung 2017: 7).

Eine aktuelle bildungspolitische Nachricht könnte lauten, dass ihre Verankerung in den Lehrplänen der Bundesländer inzwischen weit vorangeschritten ist. Sie erfolgte nicht als eigenes Unterrichtsfach, sondern als Querschnittsaufgabe der bestehenden Unterrichtsfächer. Damit steht auch die schulische sozialwissenschaftliche Bildung – im Rahmen des Sachunterrichts und der weiterführenden Fächer, die je nach Bundesland Sozialkunde, Politik-Wirtschaft oder Gemeinschaftskunde heißen, – vor der Aufgabe, „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zu integrieren und umzusetzen.

Eine wirklich *breite* fachdidaktische Diskussion über die Frage, inwieweit „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und sozialwissenschaftliche Bildung zueinander passen, blieb bisher allerdings aus. Zwar wurden in einzelnen Publikationen die Chancen und Schnittmengen beleuchtet (vgl. Hemkes/Rudolf/Zustrassen 2022; Wulfmeyer 2020; Peter/Moegling/Overwien 2011), die Analyse von Herausforderungen, Spannungsfeldern und möglichen Problemen steht hingegen erst am Anfang. Das Konzept „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sollte jedoch aus Sicht der sozialwissenschaftli-



Christian Fischer

Lehrer für Sozialkunde und Geschichte, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Erfurt, Erziehungswissenschaftliche Fakultät

chen Bildung gleichermaßen würdigend und kritisch reflektiert werden. Ich möchte gleich zu Beginn meine persönliche Position darlegen: Ich halte das Nachdenken über Nachhaltigkeit und das Suchen nach zukunftsfähigen Entwicklungswegen für essenziell, speziell im Kontext einer sozialwissenschaftlichen Bildung. Aber ich habe die Befürchtung, dass dieses Anliegen eine Floskel bleibt oder schlichtweg seine Ziele verfehlt, wenn neben seinen Chancen nicht auch seine Herausforderungen und Spannungsfelder diskutiert und bearbeitet werden.

2. Sozialwissenschaftliche Bildung

Sozialwissenschaftliche Bildung integriert politisches, gesellschaftliches und ökonomisches Lernen. Sie wird von der Annahme getragen, dass sich die Bereiche Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nicht getrennt voneinander verstehen lassen (vgl. Engartner/Hedtke/Zurstrassen 2021: 12-36). Die gesellschaftlichen Teilbereiche haben zwar ihre Eigenlogiken, die es im Unterricht zu berücksichtigen gilt, ihre separierte Betrachtung in unterschiedlichen Unterrichtsfächern ist aber artifiziell und wirklichkeitsfremd. Entgegen einiger Behauptungen aus der Wirtschaftsdidaktik bringt eine sozialwissenschaftlich integrierte Perspektive die Lernenden auch nicht durcheinander, sondern sie entspricht ihren Orientierungs- und Lernbedürfnissen (vgl. Fischer 2018: 422-426). Die übergeordnete Zielsetzung der sozialwissenschaftlichen Bildung liegt in der Anbahnung und Förderung politischer Mündigkeit und Demokratiefähigkeit.

Zu den Leitideen sozialwissenschaftlicher Bildung gehört außerdem die der Pluralität (vgl. Engartner/Hedtke/Zurstrassen 2021: 14-16 u. 83-86). Indem sie Fragen wie soziale Gerechtigkeit, Arbeit und Arbeitsverhältnisse, Wohlstandssicherung oder globale Wirtschafts- und Machtbeziehungen aus unterschiedlichen fachlichen Perspektiven untersucht, beugt sie monoparadigmatischen Betrachtungsweisen vor. Mehr noch: Sozialwissenschaftliche Bildung folgt dem Anspruch, die unterschiedlichen Strömungen und damit Kontroversen innerhalb der Fachperspektiven zu berücksichtigen. Sie fühlt sich dem Überwältigungsverbot und dem Kontroversgebot des Beutelsbacher Konsens verpflichtet. Das heißt: Kinder und Jugendliche dürfen im sozialwissenschaftlichen Unterricht weder zu einer bestimmten politischen, gesellschaftlichen oder ökonomischen Haltung oder Aussage gedrängt noch überredet werden (vgl. Engartner/Hedtke/Zurstrassen 2021: 120-121). Um das zu gewährleisten, sollen wissenschaftlich und politisch kontrovers diskutierte Fragen im Unterricht auch als kontrovers erscheinen. Die Bezugsfächer sozialwissenschaftlicher Bildung sind in der Grundschule der Sachunterricht und in der weiterführenden Schule der sozialwissenschaftliche integrierte Politik- und Wirtschaftsunterricht.